

Aus der Heimat!



Zeitschrift für Heimats- und Volkskunde

Erscheint alle 6 Wochen. Jahresbezug für Österreich S 1.—, für die anderen Staaten S 2.—, Einzelnummer 20 g, inklusive Postversand.

Nr. 6

15. Juli 1928

1. Jahrgang

Gruß an die Heimat.

Von Robert Hamerling.

Bruderkuß euch, Landsgenossen!
Gruß dir, teure Heimaterde!
Wie mein Bild du trägst, so trag ich
Deines in mein Herz geschlossen!

Gelöbnis.

Von Robert Hamerling.

Knabe, leg' ab in deines Vaters Hand,
Der dir erkämpft ein einig Vaterland,
Den Schwur, daß du's erhalten willst und wahren,
Und Ichirmen treu, dies deutsche Vaterland!

Der Inhalt:

Gruß an die Heimat	Seite 41	Ausstellung der städt. Haushaltungs-	
Gelöbnis	" 41	schule in Waidhofen a. d. Thaya	48
Preisauschreibung	" 42	Gewerbliche Mitteilungen	49
Das Handwerkswesen in früheren		Landwirtschaftliche Mitteilungen	50
Jahrhunderten	" 43	Lachdecke	50
Unsere Heimat	" 45		

Preisauschreibung Nr. 1.

Das abgebildete Marterl, das idyllisch am Bergabhang, nächst dem Rand eines Wassers liegt, wurde von einem Waldviertler Amateur-Photograph im Waldviertel auf die Platte gebannt.

Liebe Leserin und lieber Leser, kannst Du mir die folgenden 5 Fragen auch beantworten:

1. Wie heißt dieses Marterl?
2. Zwischen welchen Ortschaften liegt es?
3. Welches Wasser ist bei der obigen Beschreibung gemeint?
4. Warum ist dieses Marterl entstanden?
5. Was erzählt der Volksmund darüber?



Wenn Du alle diese Fragen, oder doch den größten Teil beantworten kannst, dann schreibe die Lösung kurz und sachlich auf eine Postkarte, setze deine volle Adresse dazu und vergiß mit der Absendung der Karte nicht auf den Bezugspreis für die Zeitschrift „Aus der Heimat“ von S 1 für das Jahr, falls dieser noch nicht einbezahlt wurde, denn nur die wirklichen Bezieher können bei der Preisverteilung berücksichtigt werden.

Je nach Sachlichkeit der Auflösung der obigen 5 Fragen, und bei gleichen Lösungen, je nach der Reihenfolge des Einlangens der Lösungen, werden 10 Preise für die besten Lösungen von einem engeren Fachauschuß zuerkannt und zwar:

1. Preis: 1 schönes Buch im Werte von S 5.— nach freier Wahl.
2. Preis: 1 schönes Buch im Werte von S 3.— nach freier Wahl.
3. — 10. Preis: je 1 Ansicht vom obigen Marterl unter Glas, als schöner, netter Wandschmuck.

Die einlaufenden Lösungen werden nach der Reihe nummeriert. Schluß der Einsendungsannahme am 10. August 1928.

In der Zeitschrift „Aus der Heimat“ Nr. 7 wird die Lösung bekannt gegeben, wie auch der Name des freundlichen Lichtbildners, sowie auch die Gewinnerliste. Die gut leserlichen Postkarten, nur solche werden zum Wettstreit zugelassen, haben folgende Anschrift zu tragen: An den Verlag „Aus der Heimat“, Waidhofen a. d. Thaya.

Das Handwerkswesen in früheren Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Dr. Heinrich Kaufcher.

(Vorläufiger Abschluß.)

Der Jahrestag wurde mit einem feierlichen Gottesdienst eingeleitet. Dann nahmen die Zünfte, deren Jahrestag allmählich immer am Fronleichnamstag abgehalten wurde, geschlossen mit der Zunftfahne an der Prozession teil. Daran schloß sich die Versammlung im Zunftlokal. Dabei wurden die Lehrlinge aufgedungen und freigesprochen, Gesellenprüfungen abgelegt und Meister ernannt. Weiters wurden Versammlungsbeschlüsse gefaßt, Strafen verhängt, die Beiträge eingehoben und die Abrechnung durchgeführt. Dann wurde die Zunftleitung neu gewählt. Den Abschluß bildete ein ausgiebiges Festessen.

Strafbar waren außer den schon oben genannten Vergehen auch das Nichterscheinen bei den Zunftzusammenkünften und den Messen, Gasthausbesuch während des Gottesdienstes, zu frühes Fortgehen von den Veranstaltungen, unwürdiges Verhalten im Zunftlokal, Erscheinen daselbst mit Wehr und Waffen, Beleidigungen und Schlägereien zwischen Zunftmitgliedern, Fluchen, Schimpfen, Schwören, Gotteslästerung, hohes Würfelspiel, starkes Trinken, Diebstahl und Warenverfälschungen, unlautere Beziehungen zu Weibern, gemeinsames Baden mit dem anderen Geschlecht und unehrenhafte Kleidung.

Die Zunftinkünfte bestanden in den jährlichen Mitgliederbeiträgen, dem Jahreschilling der Meister, den Monatsbeiträgen der Gesellen, den Gebühren beim Aufdingen und Freisprechen, beim Gesellenwerden, bei der Inkorporierung der Meister und in den Strafgeldern.

Das Geld wurde zur Bestreitung der Zunftauslagen, zur Lesung von Messen, zur Unterstützung verarmter, verunglückter oder erkrankter Handwerker, zu Almosen, zur Feier des Jahrestages, zu der Anschaffung einer Zunftfahne, der Zunftlade usw. verwendet.

Bei der Wahl wurde die Zunftleitung für ein Jahr festgesetzt. Es wurden ein Hauptmeister und ein Nebenmeister oder Gäumeister und ein Herbergsmeister und zwei Viertelmeister gewählt. In früheren Zeiten nahmen die Meister nur ungern Ämter an, doch waren die Gewählten dazu verpflichtet. Sie hatten durch das Amt viel Arbeit und vernachlässigten ihr Gewerbe. Dafür wurde ihnen eine Entschädigung geboten; sie waren vom Jahreschilling befreit, Straf gelder wurden ihnen zugewiesen, sie durften mehr Gesellen halten als die anderen Meister. In späteren Jahrhunderten waren die Zunftämter sehr begehrt, weil sie viel Ansehen, materiellen Vorteil und eine erbliche Gerichtsbarkeit brachten.

Das Mahl beim Jahrestag wurde sehr üppig abgehalten. Es wurde Rind-, Kalb-, Schweinefleisch, ferner Spanferkel, Gänse, Wein, Bier, später auch

Kaffee und Gebäck aufgetragen. Die Bedienung bei der Tafel oblag dem jüngsten Meister.

In dem Zunftlokal war das Zunftzeichen, welches an der Decke hing, zu bemerken. Es zeigte das Bild des Zunftheiligen oder Handwerksabzeichen, wie Handwerksgeräte oder Fertigwaren.

Weiters war im Lokal die Zunftlade aufbewahrt. Sie war meist aus mehreren Arten harten Holzes, welches oft kunstvoll geschnitzt oder bemalt war, gefertigt. Das Schloß der Lade war sehr kunstvoll und konnte meist nur mit besonderer Kenntnis geöffnet werden. Es waren zwei Schlüssel dazu in Verwendung, welche bei beiden Zunftmeistern aufbewahrt waren; später hatte eine Amtsperson einen Schlüssel in Verwahrung, von der ihn eine Deputation der Zunft jedesmal abholte.

Die Zunftlade war wieder in die sogenannte Außenlade eingeschlossen, zu der die zwei Viertelmeister die Schlüssel hatten. Es mußten also, wenn die Zunftlade aufgesperrt wurde, vier Zunftmitglieder anwesend sein.

In der Lade befand sich als wichtigstes Stück das Buch mit den Zunftprivilegien, dann das Handwerksiegel, das Zunftvermögen, die Dokumente der Lehrlinge und Gesellen, das Meister-, Aufding-, Freisag- und Kassabuch und endlich Zuschriften von anderen Zünften oder den Herrschaften und anderen Behörden.

Die Handwerksiegel entstanden dadurch, daß die Zünfte die Wappen der Adelligen nachzuahmen begannen; sie finden sich schon im 14. Jahrhundert und zeigen auf dem Siegelfeld entweder das Bild des Zunftheiligen, Handwerksabzeichen und Werkzeuge oder fertige Waren wie z. B. Gebäcksarten. Das Siegel wird von der Umschrift eingerahmt, die lautete: Sigillum des ehrsamem (löblichen) Handwerks der N (Handwerksbezeichnung) in N (Bezeichnung der Stadt oder des Marktes, wo die Zunft ihren Sitz hatte).

Die Zunftfahnen waren meistens aus schwerer Seide gemacht, von ihr hingen Samt- oder Goldquasten herab. Das Fahnenblatt zeigte die gemalten Zunftheiligen, Handwerksabzeichen und die entsprechende Aufschrift. Die Zunftfahne war im Zunftlokal aufbewahrt oder in der Kirche aufgehängt. Bei der Fronleichnamsprozession oder bei korporativem Kirchenbesuch wurde sie mitgetragen.

Nach dieser allgemeinen Darlegung über die Organisation und Einrichtungen der Zünfte wollen wir in der Schilderung des Handwerkswesens eine kleine Pause eintreten lassen. Im kommenden Herbst sollen in einer Aufsatzreihe die Verhältnisse bei den Waidhofner Zünften eingehend erzählt werden.

Sprüche.

Paß dir etwas nicht, so ändere es, kannst du's nicht, dann paß dich an.

* *

Manche Menschen haben eine sehr schlechte Meinung von sich, denn sie fürchten sich vor dem Alleinsein mit dem eigenen Ich.

* *

Auf 1000 Tröster kommt immer erst ein Helfer.

* *

Alle Menschen sind wohlthätig — im Prinzip. In der Praxis sind es nur wenige.

Unsere Heimat.

(Gedanken im Anschluß an die Kremser Heimatschutz-Tagung).

Von Dr. Heinrich Raufcher.

Vom 8. — 11. Juni 1928 wurde in Krems die diesjährige Heimatschutztagung für das gesamte Bundesgebiet abgehalten. Die Bedeutung dieser Tagung kam so recht durch die Tatsache zum Ausdruck, daß die Veranstaltung vom Bundespräsidenten Dr. Hainisch und dem Präsidenten des Nationalrates Miklas mit ihrem Besuche beehrt wurde.

Die Tagung war von offiziellen Vertretern sämtlicher Bundesländer, von vielen Volksgenossen, die ihre Heimat lieben und den Heimatgedanken pflegen und verbreiten wollen, und sogar von einem Vertreter des deutschen Reiches, dem Ökonomierat Marschner aus Sachsen, besucht. Die Teilnehmer der Tagung haben viel Erquickendes über Heimat, Heimatpflege und Heimatschutz in den zahlreichen Vorträgen gehört.

Was haben wir nun unter dem Heimatschutz zu verstehen? Durch den Heimatschutz soll alles in der Heimat, die Natur, der Mensch und das Menschenwerk vor Verunzierung, Entartung, Vernichtung und Verflachung bewahrt werden, damit das Heimatbild, das wir mit unseren frühesten Erinnerungen verknüpfen, möglichst getreu weiter bestehe und auf die Nachkommen vererbt werde.

Wenn soviel von Heimat die Rede ist, so müssen wir uns zuerst über den Begriff „Heimat“ klar werden. Da dieser Begriff Gemütsache ist, kann ich ihn nur mit Worten, die aus dem Gemüte kommen und auch für das Gemüt des Lesers bestimmt sind, umschreiben. Wer einmal der Heimat fern war, sei es, daß er in die Lehre fortkam, sei es, daß er das Glück zu studieren hatte oder sei es, daß er zum Militär einrücken mußte, der wird mich im folgenden ohne weiters verstehen. Denn erst in der Fremde kam es ihm zum Bewußtsein, was Heimat ist. Es ist in dem Falle genau so wie mit der Gesundheit. Das Glück der Gesundheit kommt uns erst dann zum Bewußtsein, wenn wir krank sind.

Was also ist die Heimat?

In erster Linie ist das Vaterhaus unsere Heimat. Hier wurden wir geboren und von unseren Eltern aufgezogen. Hier hat uns die Mutter das Reden gelehrt, hier haben wir die ersten Gebete gesprochen und hier wurden uns die ersten Unterschiede zwischen Gut und Böse beigebracht. Hier haben wir im Kreise unserer Geschwister unsere ersten Spiele gespielt. Hier haben wir alle Volksgebräuche, die der Lauf des Jahres und die Wechselfälle des Lebens im Gefolge haben, erlebt. Wir stammelten unsere Neujahrs- und Namenstagswünsche, bestaunten die Aufschrift auf den Türen, welche die Namen der hl. drei Könige bezeichnete, wir blickten begehrllich auf die Faschingskrapsen, wir übten uns im Eierpecken an Erdäpfeln und erwarteten ungeduldig die Stunde, da die roten Eier und Osterflecken verteilt wurden. Gespannt lauschten wir dem Pfingschnalzen und sahen die Burschen mit ihrem gesammelten oder gestohlenen Brennstoff durchs Dorf zu der Stelle fahren, wo sie das Sonnwendfeuer abbrennen wollten.

Wir freuten uns auf das bessere Essen, das in der Schnittzeit aufgetragen wurde. Der Ernst, von dem die Erwachsenen zu Allerseelen ergriffen wurden, ging auch auf uns auf ganz kurze Zeit über. Wir fürchteten schon wochenlang das Kommen des Nikolos mit seinen Knechten, weil wir ja kein ganz reines Gewissen hatten. Mit Sehnsucht und zweifelnder Sorge warteten wir auf das Erscheinen des Christkinds und suchten durch Folgsamkeit und viel Beten die Gunst des Christkinds auf uns zu lenken. Das erste beklemmende Gefühl, das in uns durch das Denken an die Vergänglichkeit des Lebens und die Ungewißheit der Zukunft erzeugt wurde, verspürten wir an der Jahreswende, in der Sylvesternacht, als der Dank- und Bitt-Rosenkranz von der gesamten Familie kniend gebetet wurde. Hier erfuhren wir auch zum erstenmal vom Kranksein und Sterben, als der „Uhl“ oder die „Uhl“ nach längerer Krankheit ins Jenseits schied.

Im Vaterhaus wurden wir zur ersten Arbeit in Küche, Stall und Scheuer angehalten. So wurde in uns frühzeitig die Arbeitspflicht und das Verantwortlichkeitsgefühl geweckt.

Das Vaterhaus wurde uns bald zu enge, wir bezogen auch die Dorfstraße, den Dorfbach und den Anger in unseren Heimatbegriff ein. Hier übten wir, nachdem wir unsere kleinen Pflichten im Elternhaus erfüllt hatten, unsere harmlosen Spiele und verbrachen auch manchen Spitzbubenstreich. Unser Freundeskreis weitete sich durch die Bekanntschaft mit anderen Kindern. Hier erlebten wir das Hochfest des Kirchtages mit seiner „Musik“ und seinen Lebzelterbuden, hier übten wir unsere Kletterkunst an den Tanz- und Maibäumen und von hier führte uns die Leidenschaft auch in die nachbarlichen Obstgärten. Hier stellten wir zum erstenmal den Schmetterlingen, Maikäfern und Grundeln des Dorfbaches nach.

Unsere Pflicht als Gänse- und Schafhirten führte uns nebst der Abenteuerlust auch auf Wiesen, Äcker und in die Wälder. Hier durchsuchten wir den Bau der Hummeln nach Honig, zerstörten Wespenester und kigelten die Grillen; hier veranstalteten wir regelrechte Treibjagden, nahmen Rabenester aus und vollführten blutige Schlachten. Scheu drückten wir uns um Stellen und Plätze, wo Franzosen begraben sind oder wo die wilde Jagd in den Rauhnächten tobt. Doch auch die nützliche Tätigkeit des Beerenpflückens führte uns in den Wald.

Mit dem Eintritt in die Schule weitete sich unser Blick, wir wurden mit dem notwendigen Rüstzeug fürs Leben ausgestattet und lernten wieder neue Jugendgenossen kennen; mit manchem von ihnen verband uns wahre Freundschaft.

Ein Erlebnis war es jedesmal, wenn wir an der Hand der Eltern oder Großeltern in den Pfarrort kamen, sei es, daß wir das Hochamt, die Korate, die Auferstehung oder die Fronleichnamsprozession mitmachten oder an einem Begräbnis teilnahmen. Ganz etwas Besonderes war es, wenn wir in einer entfernteren Pfarre gesirmt wurden oder wenn wir zum Körnermarkt in die nächste Stadt mitgenommen wurden.

Die Schule setzte uns in die Lage, Inschriften an Kreuzen, Marterln, Grabsteinen zu lesen, was wohl der erste anschauliche Geschichtsunterricht des Landkinds ist, der bald durch den Mund des Lehrers ergänzt wurde. Die Schule erzählte uns auch von der weiteren Umgebung des Heimatsortes, von Bergen und Flüssen, von der Beschäftigung der Bewohner u. s. f.

Warum habe ich das alles erzählt? Ich bin in der Erinnerung an meine Jugendzeit von dem Einen auf das Andere gekommen und wollte auch damit

im Leser ein Sinnen über seine Jugendzeit wachrufen. Alle diese Jugenderlebnisse und ihre Verknüpfung mit den Personen und Örtlichkeiten schaffen in unserem Herzen das Gefühl „Heimat.“ Mit meiner längeren Ausführung wollte ich also den Begriff „Heimat“ erklären.

Wenn wir streben, daß alles, was wir an Sitten und Gebräuchen, an geschichtlichen Denkmälern und an auffälligen Erscheinungen der heimischen Natur in unserer Erinnerung festhalten, vor der Zerstörung, Verunstaltung oder Verfälschung bewahrt bleibt, dann sind wir im Dienste des Heimatschutzes tätig. Wir betreiben wirklichen Heimatschutz, wenn wir die alte Einfachheit und Anspruchslosigkeit unserer Ahnen pflegen, wenn wir einfache Einrichtungsstücke in die Wohnungen stellen, wenn wir einfache Kleider tragen und uns nicht von der Mode beherrschen lassen, wenn uns die raffinierten Genüsse der Städte verhaßt sind.

Weiters dienen wir der Heimat, wenn wir altehrwürdige Sitten vor dem Aussterben bewahren, indem wir sie weiter üben und fremde, eindringende Unsitten von uns fernhalten.

Wir sind ferner Heimatschützer, wenn wir alte und schöne Denkmäler der Geschichte bewahren und sie vor dem Verfall retten. Wie oft sieht man schöne Marterl in sehr angegriffenem Zustande. Wenn sich schon kein Einzelner findet, der das Denkmal vor dem Verfall rettet, so sollte es die Gemeinde als ihre Ehrenpflicht betrachten, hier rettend einzugreifen. Wenn man nicht zu lange zuwartet, sind die Kosten leicht zu erschwingen. Auch bei Umbauten von Häusern und Restaurierungen von Kirchen und Kapellen erhalte man nach Möglichkeit den altertümlichen Charakter. Bei ersteren ist freilich die Berücksichtigung der Gesundheit oberstes Gesetz.

Auch das Landschaftsbild sollen wir möglichst in seiner gegebenen Gestalt erhalten. Besonders mächtige Bäume geben der Heimat ein besonderes Gepräge und die Heimat kommt uns verändert vor, wenn ein solcher Baum fällt.

So habe ich an einigen Beispielen gezeigt, wie man praktischen Heimatschutz treiben kann. Vor allem Kleinen der Heimat sollen wir eine heilige Ehrfurcht haben, und sollen es zu erhalten trachten.

Es gibt auch noch eine besondere Art, der Heimat zu dienen, wenn wir nämlich alle Bestrebungen, die dem Wohle der Heimat dienen, unterstützen. Ich habe da vor allem das Waidhofner Heimatmuseum im Auge, das uns zeigen will, wie die Menschen früher hier lebten, glaubten und arbeiteten. Man besichtige sich diese Stätte, die uns den Schauer der Vergangenheit erleben lassen kann, und helfe am weiteren Ausbaue mit, indem man Dinge widme, die nicht mehr im Gebrauche stehen und als wertlos gelten, in sinnvoller Zusammenstellung aber Leben und Bedeutung erlangen.

Damit der Sinn für die Heimat geweckt werde, soll schon die Familie die Kinder in die Liebe und in das Verständnis der Heimat einführen, die Schule soll diese Erziehung vertiefen und ausbauen und die Gemeinde soll alle derartige Bestrebungen als gesund und aufbauend fördern. Auch Vereine und Organisationen sollen für den Heimatgedanken etwas übrig haben.

Wenn uns in unserer zerrissenen Zeit etwas zusammenbringen kann, so ist es in erster Linie die Heimat. Daß wir näher zueinander kommen, ist ein Gebot der Selbsterhaltung für uns Alle. Wie hoch die Heimat zu halten ist,

können wir aus den Worten eines heiligmäßigen Priesters erkennen, der da sagte: Die Heimat ist ein Sakrament, das jedem ein unauslöschliches Merkmal eindrückt.

Meine Eindrücke, die ich von der Kremser Tagung mitgenommen habe und die sich im Sinnieren zu dem vorliegenden Aufsatz erweitert haben, möchte ich den geschätzten Lesern der Zeitschrift „Aus der Heimat“ vorlegen und sie auch zum Sinnieren und zum Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Heimat anregen.

Ausstellung der städtischen Haushaltungsschule in Waidhofen a. d. Thaya.

Am 24. v. M. fand in den Räumen der hiesigen Haushaltungsschule eine Ausstellung von Zöglingarbeiten statt, die rund 300 Besucher und Besucherinnen an sich zog, die vollbefriedigt und mit lobender Anerkennung im Herzen oder auf den Lippen von dannen gingen. Auch Kostproben wurden abgegeben um die Höhe der erreichten Kochkunst der Schülerinnen den Zungen der erschienenen Feinschmecker zu beweisen. Die Arbeiten im Weißnähen von der Flickarbeit bis zur feinen Wäsche, im Sticken und allen anderen Handarbeiten der verschiedensten Ausführung, im Bast- und Korbflechten, in der Modisterei und im Kleidernähen, in der Anfertigung von Wollblumen und sorgfältigst ausgeführten kunstgewerblichen Frauenarbeiten erregten allseits Bewunderung und Lob der Kenner. Die Schule hat auch bereits auf Grund ihrer vorzüglichen, durch Fachinspektion festgestellten Leistungen das Öffentlichkeitsrecht erworben und die bisher eingelaufenen Anmeldungen bekunden, daß die Bevölkerung endlich den Wert einer fachlichen Ausbildung für den Haushalt einzusehen beginnt und erkennt, daß das hierfür aufgewendete, verhältnismäßig geringfügige Kapital reichliche Zinsen trägt, da ja, falls das Mädchen eine Stellung annimmt, die Ausbildungskosten durch den Mehrlohn im anderen Falle durch die Verbilligung der Lebensführung erspart werden.

Eine beschränkte Anzahl von Anmeldungen wird noch von der hiesigen Stadtgemeinde entgegengenommen. Aufnahmebedingungen: Erreichtes 14. Lebensjahr. Auswärtige Schülerinnen finden im Internat Unterkunft.



Ein kleiner Teil der Schüler-Arbeiten- Ausstellung.

Der große, lange Tisch ist dicht mit hochwertigen Näharbeiten, Modistenarbeit, Knüpfarbeit etc. belegt. Wahre Kunststücke für den Kenner.

Gewerbliche Mitteilungen.

Vom D.-ö. Gewerbebund. Bezirksgruppe Waidhofen a. d. Thaya.

Landesausstellung in Horn.

Diese Ausstellung veranstaltet die Landesregierung gemeinsam mit der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, der Landes-Landwirtschaftskammer und der Stadtgemeinde Horn.

Bürgermeister Wigelsberger, Horn fungiert als Präsident des Ausstellungs-Komitees.

Die Ausstellung beginnt am 8. September und endet am 16. September 1928, sie steht unter dem Ehrenschutz des Bundespräsidenten Dr. Hainisch. Das Ausstellungsgelände erstreckt sich von der Bahnhofstraße — Schulen bis zum Roßmarkt. Gewerbliche Erzeugnisse werden in den Gebäuden untergebracht. Der landwirtschaftlichen Ausstellung wird eine Jagdausstellung angegliedert in welcher auch passende gewerbliche Erzeugnisse ausgestellt werden sollen.

Aufschriftstafeln, Kataloge und Plakate werden einheitlich ausgestattet, das Gesamtbild der Ausstellung soll freundlich, nett und großzügig wirken, es soll mit Rücksicht auf den ungeheuren Besucherkreis der Eindruck eines Landmarktes vermieden werden.

Für kleine (kapitalschwache) Gewerbetreibende ist die Beteiligung ermöglicht in Form einer **Kollektivausstellung**, es kann daher **jeder Gewerbetreibende** mit geringen Kosten seine Produkte einem umfangreichen Interessentenkreis vorführen.

Die Plakmieten für eine Aoje (4×2 m und 2 1/2 m hoch) werden billiger als ein Inserat sein. **Anmeldungstermin 31. Juli 1928 bei dem Sekretariat der D.-ö. Landesausstellung in Horn** (Obmann Ing. E. Hermann).

Ein Vergnügungspark für Volksbelustigungen ist vorgesehen.

In der konstituierenden Versammlung der Ausstellungsleitung vom 15. April in Horn bemerkte der Referent Kommerzialrat Heinkelmaier ausdrücklich, es soll vermieden werden sogenannte „Ausstellungsstücke“ die ansonsten zwecklos sind, zur Schau zu bringen, sondern nur Erzeugnisse des normalen Betriebes, aber diese in gediegener Wertmannsarbeit.

Er empfiehlt den Erzeugern, sich mit den Kunden ins Einvernehmen zu setzen, dieselben zu veranlassen eventuelle Aufträge schon früher zu erteilen, damit die Möglichkeit vorhanden ist solche schon bestellte Stücke in die Ausstellung zu geben. Dadurch sollen Kosten und Risiko des Ausstellers herabgemindert werden.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieser Ausstellung für das Waldviertel empfehlen wir die Beteiligung der Mitglieder unseres Bezirkes, sie wird am 8. September von dem Herrn Bundespräsidenten **persönlich** eröffnet.

Steuermandate.

Dem Wunsche vieler Steuerträger Rechnung tragend hat die Finanzbehörde für die Mandate **neue** Formulare aufgelegt, welche für das Steuerjahr 1927 zum erstenmal verwendet werden. Diese neuen Formulare bringen nicht nur die „Vorschreibung“, wie bisher, sondern auch den „Steuerausweis“ (ob gegen das Vorjahr (1926) mehr oder weniger zu zahlen ist), aber auch das „Steuerkonto“ (aus welchem Restschuld — oder Guthaben ersichtlich ist) aber auch die Mitteilung welcher Betrag „Sofort“, nach Ablauf von 3 Wochen, und schließlich in Vierteljahresraten zu bezahlen ist. Endlich auch welche Raten der Steuerträger im **kommenden Jahr** zu entrichten hat.

Das Steuermandat trägt die Überschrift „Steuervorschreibung für das Jahr 1928“ es ist dies kein Irrtum sie gilt tatsächlich für das Steuerjahr (Geschäftsjahr 1927) wie aus dem Text ersichtlich ist.

Dieses neue Formular ist zweifellos sehr praktisch, doch sind immerhin gewisse rechnerische Kenntnisse und entsprechendes Studium nötig um sich in den Zifferngewirre zurechtzufinden.

Wir werden in den nächsten Wochen in den verschiedenen Ortsgruppen Vorträge über diesen Gegenstand veranstalten. Jedenfalls empfehlen wir unseren Mitgliedern, spätestens 1 Woche nach Erhalt des Steuermandates in der Gewerbebundkanzlei zu erscheinen, es wird unser Sekretär über die einzelnen Posten des Mandates Aufklärung geben.

Einspruch gegen das Steuermandat.

Jeder Steuerträger hat das Recht 3 Wochen (nicht 30 Tage) nach Erhalt der Steuervorschreibung gegen die Vorschreibung Einspruch zu erheben. Einspruch kann jedoch nur gegen den **ersten Teil** des Mandates erhoben werden.

Nicht aber gegen den Betrag in der Rubrik „Restschuld“.

Nicht zu vergessen ist, bei Übernahme des Mandates vom Briefträger sofort darauf zu schreiben „Eingelangt am . . .“, denn das Steuermandat ist ein amtliches Schriftstück von zuweilen weittragender Bedeutung, doch fehlt noch immer das Datum des Ausfertigungstages auf demselben.

Pauschalierung der Einkommen- und Erwerbsteuer.

Der Antrag der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Thaya in der Hauptversammlung vom 13. März 1927 in Wien auf Einführung der Steuerpauschalierung bei Kleingewerbetreibenden hat Verständnis bei den maßgebenden Stellen gefunden.

Die Verhandlungen der Genossenschaftsverbände mit der Finanzlandesdirektion schreiten vorwärts, eine Reihe von Branchen ist bereits erledigt. Zur Auswirkung gelangen jedoch diese Pauschalierungen erst für das Geschäftsjahr 1928. Für das Geschäftsjahr 1927 d. f. die Steuervorschriften die im **laufenden Jahr** erscheinen, werden Übergangsbestimmungen angewendet.

Die Kanzlei steht jedem Mitglied kostenlos zur Verfügung, Bedingung ist die unaufgeforderte Vorweisung der letzten Mitgliedskarte. Bei Interventionen sind alle auf den Fall bezughabenden Schriftstücke vorzulegen. Schriftliche Mitteilungen sollen nur mittels eingeschriebenen Briefes gesandt werden.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bildungswesen.

Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer veranstaltet im Laufe des Winters 1928/29 wie alljährlich, eine Anzahl landwirtschaftlicher Fortbildungskurse für Bauern, deren Söhne und Landwirtschaftsarbeiter.

Die Kurse haben den Zweck die allgemeine Bildung zu heben und die wichtigsten landwirtschaftlichen Fachkenntnisse zu verbreiten.

Die Kurse dauern von zirka November bis März.

Es ist gerade in der heutigen schweren Zeit unbedingt notwendig, auch mit den neuzeitigen landwirtschaftlichen Fragen vertraut zu sein, da es nur dadurch möglich ist die größten Erträge dem Boden und der Viehhaltung abzurufen.

Lachecke.

Tiefes Denken.

Ein Preusse und seine Frau lassen sich von zwei kleinen Führern vom Niedertal im Thaya-tal herumführen. Bei dem besonders schönen romantischen Ausblick auf die „Heimatsleite“ sagt der Preusse zu seiner Frau: „Wie im Paradiese — was?“

„Diese Preussen“, flüstert da der eine Bub dem andern zu, „sind doch schon überall gewesen!“

Eine Frauenrechtlerin stand auf der Rednerbühne und hielt eine flammende Ansprache: „Wo wären die Männer heute“, rief sie aus, „wenn es keine Frauen gäbe?“

Da antwortete eine Bassstimme aus dem Hintergrunde: „Sicher noch im Paradies!“

Kopfrechnen.

— „Ich stamme aus einer kinderreichen Familie, wir waren 12 Buben, und jeder hatte eine Schwester.“

— „Da waren Sie ja 24 Kinder!?“

— „Nein, nur dreizehn!“

Seine Erholung.

— „Na, Miki, was sagst Du zu der Landschaft?“

— „Ich bin sprachlos.“

— „Schön, dann bleiben wir 6 Wochen.“

Die Kluge:

„Nach Triest wollen Sie? Da halten Sie's ja nicht aus, da sind 47 Grad im Schatten.“

— „Na, muß ich ausgerechnet im Schatten gehen?“

Bauunternehmung, Betonbaugeschäft, Zementwarenerzeugung, Baumaterialien-
handlung, Ziegelei, Sägewerk, Holzhandlung, Bautechnisches Büro

Haus Haberl

Gerichtlich beeideter Baufachverständiger und Schätzmeister

Waidhofen an der Thaya, Samernikgasse 69

Gegründet 1878

Fernsprecher 40

Postsparkassenkonto Nr. 144.319 — Girokonto 76, Waidhofner Sparkasse.

Übernahme und Ausführung

von Neu-, Zu- und Umbauten, Straßenbauten, Kanalisierungen, Wasserbauten, Eisenbetonarbeiten, Trockenlegen feuchter Gebäude, Kessel- und Kaminmauerungen, Pläne, Kostenvoranschläge und Besuche bereitwilligst. Ausarbeitung von Projekten, Vermessungen, statischen Berechnungen, sowie Durchführung von Schätzungen.

Eigene Erzeugung

sämtlicher Zementwaren (aus prima Portlandzement mit Flußsand) wie: Zementdachziegel und Dachplatten (Wochenleistung 12.000 Stück), Kanalrohre in allen Größen, Brunnenrohre, Futterbarren, Gartensäulen, Grabeinfassungen, Grabdenkmäler, Zementplattenpflaster, Betonhohlblöcke etc.

Baumaterialien

Prima Stück-Weißkalk, Dungkalk, Portlandzement, Romankalk, Bau- und Dung-Gips, Stukkaturrohre, Drainagerohre, Dachpappe, Isolierpappe, Eternit-Schiefer, gebrannte Mauer- und Dachziegel (eigene Erzeugung) im Groß- und Kleinverkauf.

Holzhandel

An- und Verkauf von Rund-, Schnitt- und Brennholz.

Lieferant für Baugewerbetreibende, landwirtschaftliche Lagerhäuser und Kasinos.

Bei Bedarf bitte mich zu benachrichtigen, worauf ich mit billigsten Offerten zu Diensten stehe.



Singer-Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke.

Nähen, Stopfen, Sticken.

Singer-Motore. Singer-Nählicht.

Ersatzteile, Nadeln, Öl, Garne.

Reparaturen aller Systeme.

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft.

Krems a. d. Donau, Untere Landstr. 61.



Gut u. billig

kaufen Sie bei

L. Scheidl

Kleidermacher
u. Konfektionär

Waidhofen/Th.
Hauptplatz 11.

Alle Gattungen
Kleider, Lederröcke,
Kappen und Anzüge,
vom billigsten bis
zum modernsten
in allen Größen stets
am Lager.

Verlag
„Aus der Heimat“, Waidhofen a. d. Th., N.-Ö.

Herrn

NEU-CREM



ausgezeichnet

durch die

Anerkennung

des Verbrauchers

A. Hutter & Sohn

Weingutsbesitzer

Krems a. d. Donau

empfehlen ihre

Faß- und
Flaschenweine

Für Schulausflüge, Hochzeiten, Gesellschaftsfahrten nach allen Richtungen steht ein schöner

geschlossener Autobus

zur Verfügung. — Nähere Auskünfte erteilt: R. Janaschek, J. Topole, Waidhofen a. d. Thaya, Stadtgarage.

Guter Verdienst

ist für fleißige Damen und Herren für Bezirksvertretungen zu vergeben. Kein Gepäck, kein Hausierhandel.

Angebote sind an den Verlag „Aus der Heimat“ Waidhofen an der Thaya unter „Sehr fleißig und gut bekannt“ zu richten.

Die Mehlfraße des Landwirtes!

Die Existenz des Landwirtes beruht auf der bestmöglichen Ausnützung seiner Fehlung, ohne den Verbraucher zu schädigen. — Besorgen Sie Ihren Mehlu-mtausch, den Kauf von Edelmehl und Futtermehl, Kleie etc., die Vermahlung, in meiner Mühle, wo Sie genau, fachgemäß, reell und billig zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedient werden. — Machen auch Sie einen Versuch und überzeugen Sie sich selbst von meiner Leistungsfähigkeit. Es ist sicher Ihr Vorteil.

Josef Jordan, Müller, Klein-Eberharts bei Waidhofen/Thaya.

Persönliche Barzahlungen und Bestellungen nur an Hans Haberl jun., Waidhofen a. d. Thaya.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur: Hans Haberl jun., Waidhofen a. d. Thaya. Druck von H. Buschek, Waidhofen a. d. Thaya.